

»Himmel und Hölle« im marixverlag

Eine Rezension von Thomas Noack

Überrascht und erfreut haben wir zur Kenntnis genommen, dass endlich einmal wieder ein Werk Swedenborgs außerhalb des Swedenborg Verlags veröffentlicht worden ist. Und es ist wieder einmal »Himmel und Hölle«, der Klassiker des »Geistersehers«. 1924 erschien dieses populärste Werk Swedenborgs im Verlag Richard Halbeck, Berlin, damals mit einem Vorwort von F. A. Brecht. Und im Jahr darauf, 1925 erschien erschien Walter Hasenclevers Nachdichtung »Himmel, Hölle, Geisterwelt« im Verlag Die Schmiede, ebenfalls in Berlin. Gerne würde ich der Frage nachgehen, ob ein Zusammenhang zwischen einem vermehrten Interesse am Jenseits in der Öffentlichkeit und den herrschenden Zeitumständen erkennbar ist. Doch ich will mich nicht allzu sehr auf Spekulationen einlassen. Aber die seinerzeitigen Veröffentlichungen von »Himmel und Hölle« fielen in die Zeit der instabilen Weimarer Republik. Auch heute ist der Glaube an die Sicherheit der äußeren Lebensverhältnisse erschüttert, und der Glaube an Engel und eine jenseitige Welt ist nicht mehr abwegig. Die Herausgabe von »Himmel und Hölle« im marixverlag scheint ein weiterer Indikator dieser Entwicklung zu sein.

Wenden wir uns dem Buch zu! Herausgegeben und kommentiert wurde es von Hans-Jürgen Hube (geb. 1933). Er studierte Germanistik, Nordistik und Altphilologie. Von 1974 bis 1998 war er am Nordeuropainstitut der Humboldt-Universität Berlin tätig. Von ihm stammen Veröffentlichungen zur skandinavischen Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte sowie literarische Übersetzungen. Außerdem gab er Übersetzungen nordischer Märchen, Sagen und Mythen heraus.

»Himmel und Hölle« wird dem Leser »in einer bearbeiteten Übersetzung von J. F. J. Tafel« (gemeint ist J. F. I. Tafel) (Seite 15) dargeboten. Bearbeitung meint in diesem Zusammenhang eine eher zurückhaltende sprachliche Auffrischung eines schon etwas altertümlichen Textes aus dem 19. Jahrhundert. Eine Stichprobe (mehr kann es nicht sein) möge das geringe Ausmaß der Bearbeitung etwas veranschaulichen. Bei Tafel heißt es: »Die Geisterwelt ist nicht der Himmel, und ist auch nicht die Hölle, sondern ein Mittelort oder Mittelzustand zwischen beiden; denn dahin kommt der Mensch nach dem Tode zuerst, und dann nach vollbrachter Zeit wird er gemäß seinem Leben in der Welt entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle geworfen.« (HH 421). Der Text in der Bearbeitung von Hube lautet: »Die Geisterwelt ist nicht der Himmel und ist auch nicht die Hölle, sondern ein Mittelort oder Mittelzustand zwischen beiden; denn

dahin kommt der Mensch nach dem Tode zuerst, und dann - nach vollbrachter Zeit - wird er entsprechend seinem Leben auf Erden entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle geworfen.« (HH 421). Hube avanciert also nicht zum ersten Swedenborgübersetzer des 21. Jahrhunderts, sondern greift auf die Altvorderen zurück, deren Frack (= sprachliches Gewand) ein wenig der neueren Mode angepasst wird.

Die Besonderheit dieser Neuauflage ist daher weniger die Übersetzung, sondern eher schon die Kommentierung des Werkes in 157 Anmerkungen, einer 7seitigen, im wesentlichen biografischen Einführung, einem 12seitigen Nachwort und einem 6seitigen Literaturverzeichnis. Die Anmerkungen bieten vielfach zusätzliche Informationen zum Denken Swedenborgs (tlw. gestützt auf Swedenborgs eigenen Anmerkungen), gelegentlich werden auch Brücken zum zeitgenössischen Denken geschlagen. So lesen wir in der Anmerkung 125: »Ohnmacht. Viele zeitgenössische Werke des 18. Jahrhunderts enthalten Beschreibungen von Ohnmachtsgefühlen, gerade die Bewegung des Sturm und Drang lebte auch vom Gefühlsüberschwang; auch Swedenborg lebte im ›Zeitalter der Empfindsamkeit.« Für den der Swedenborgs Denken kennt, stellen vielleicht diese Ausflüge in das zeitgenössische Umfeld den interessantesten Teil der Kommentierung dar.

Seitdem Olof Lagercrantz Swedenborg zum Dichter hat schrumpfen lassen, ist diese These wohl diejenige mit der unsere Zeit zum Ausdruck bringen kann, dass sie Swedenborg nicht zum Spinner erklären möchte, dass sie sein Jenseits aber auch nicht einfach so als Wahrheit annehmen möchte. Im Nachwort schreibt Hube: »Man muss ... Swedenborgs Werke als große Dichtungen eines genialen Geistes auffassen. Wir verstehen, dass seine Engel und Geister, gute wie böse, eigentlich seine Geschöpfe sind, zu Papier gebracht von einem, der durch sein großes Wissen über die biblischen Dinge, über die Kultur des alten Orients, über die Geschichte des alten Europa zu erstaunlichen Ergebnissen gekommen ist. Im selben Jahrhundert, in dem Swedenborg seine wunderbaren Phantasien formulierte, gab es viele andere Autoren, die utopische oder religiöse Schriften veröffentlichten, und nicht selten waren es große Geister, die - auf der Suche nach der ›besten aller Welten‹ - zu abenteuerlichsten und realitätsfernen Darstellungen Zuflucht nahmen, um - etwa in einem allegorischen Gewand - versteckte Kritik an heimischen Zuständen zu üben. ›Gullivers Reisen‹ zu den Liliputanern von Jonathan Swift ist so ein Werk, das im ›Märchen‹ über Zwergmenschen und Riesen die Verhältnisse der Gegenwart kritisch beleuchtet.« (Seite 397). Ist das Jenseits Dichtung oder Wahrheit, - oder in einer geheimnisvollen coincidentia oppositorum

beides zugleich? Wenn der Himmel in uns ist, wenn er unsere Schöpfung ist, dann ist er wohl beides zugleich: unsere Dichtung und unsere Wahrheit, die uns in sich hineinzieht. Wir sollten uns nicht in Alternativen verstricken lassen, die womöglich gar keine sind.

Das Buch trägt den Titel: Emanuel Swedenborg, Himmel und Hölle nach Gesehenem und Gehörtem, herausgegeben und umfangreich kommentiert von Hans-J. Hube, Wiesbaden: marixverlag 2005. Interessanterweise ist damit der Urtitle falsch wiedergegeben, denn nach Swedenborg müsste es heißen: nach Gehörtem und Gesehenem (»ex auditis et visis«). Ich vermag nicht zu beurteilen, ob diese Umstellung beabsichtigt ist oder ein Versehen darstellt. Vermutlich ist hier die verbreitete Vorstellung vom »Geisterseher« Swedenborg durchgeschlagen. Das Buch ist nicht beim Swedenborg Verlag erhältlich, dafür aber leicht beim Buchhandel oder im Internet.